

# Mittelzeitung

Verleger: Mitteldeutscher Verlags-Verlag G. m. b. H., Halle (S.),  
Postfach 112, D. 6022. Erhalten wöchentlich 2mal,  
Sonntags 1mal. Preis 20 Pf. (einfach) 25 Pf. (mit  
Zusatzlieferung). Abbestellen bei den Verlegern im  
Gebiet der Reichspostverwaltung oder bei den  
Postämtern. Einzelhefte 5 Pf. (einfach) 6 Pf. (mit  
Zusatzlieferung). Druck: Verlagsdruckerei „Die  
Mitteldeutsche“ in Halle (S.).

## Halle/Saale

Verlagspreis monatlich 2,- DM, zusätzlich 30 Pf. für  
Postgebühren. Abbestellen bei den Verlegern im  
Gebiet der Reichspostverwaltung oder bei den  
Postämtern. Einzelhefte 5 Pf. (einfach) 6 Pf. (mit  
Zusatzlieferung). Druck: Verlagsdruckerei „Die  
Mitteldeutsche“ in Halle (S.).

Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 78

Donnerstag, den 19. März 1942

### Die Karte des Tages



Belagerung Milos  
London gesteht Überfall auf Milos

In der Türkei ist die Empörung über den Überfall der britischen Bomber auf die westanatolische Stadt Milos ständig im Wachsen. Zumal namentlich bekannt geworden ist, daß bei der feigen Bombardierung etwa zwanzig Zivilpersonen getötet worden sind. Für die ganze Welt stand fest, daß die „unbekannten Flugzeuge“ nur britischer Nationalität sein konnten, zumal englische Maschinen in der gleichen Nacht die der türkischen Küste vorgelagerten Inseln des Dodekanes anzugreifen versuchten. In Rom ist man allerdings der Ansicht, daß es unwahrscheinlich ist, daß die britischen Flieger Milos oder mit Rhodos verwechseln haben. Die Ansicht, einen Zwischenfall hervorgerufen, sei daher offenkundig. Auf Grund der unüberlegbaren Beweise und des aus der sofort einsetzenden türkischen Untersuchung hervorgegangenen Materials über den englischen Ursprung der Bomben haben die Briten diesen schändlichen Akt englischer Flieger nun kleinlaut eingestanden. Man versucht, die Tat als ein Versehen (1) hinzustellen. Und nun drückt der Mörder wieder (siehe Paris) sein Beldäus aus. Wie Reuter berichtet, hat die Bombardierung türkisches Gebiet, „allgemeines Mitgefühl für die Opfer und deren Familien“ ausgelöst. Angesichts dieser einer berechneten Nation auferlegten schmerzlichen Prüfung sei allenfalls große Anteilnahme festzustellen (2). Auf diese heuchlerischen britischen Krokodilstränen hat die Welt allerdings noch gewartet.

### Eigene Verwaltung im Ostland

Berlin, 18. März. Am Tage des Verwaltungsvertrages in den besetzten Ostgebieten hat Reichskommissar Alfred Rosenberg einen Erlass für das Reichskommissariat Ostland herausgegeben, der die Verwaltung in den Generalgouvernementen Litauen, Lettland und Estland regelt und insbesondere die eigenverantwortliche Mitarbeit der jeweiligen Landesbehörden vorweist. In den Durchführungsbestimmungen zu dem Erlass heißt es u. a., daß die einheimische Bevölkerung während des Kampfes und in der Zeit während der Besetzung des Landes so viele Vorteile ihres alten Willens zur Aufnahmefähigkeit erleidet hat, daß die Gewährleistung weitestgehender Selbstverwaltung möglich ist.

### Antifretzer auf einen Hamburger

Berlin, 18. März. Der Führer verließ das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ernst Vauer, der als Unterleutnantkommandant über insgesamt 18 bewaffnete feindliche Gattenschiffe mit 101.000 BRZ, darunter 6 Schiffe von 50.000 BRZ, vor der amerikanischen Küste verlor.

Weiter verließ der Führer das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes an Oberst General Kaszmał. Regimentsschiffmann der Abwehr leitender Angestellte im nördlichen Bosphorus der Ostfront auf dem Bismarckstern herabgerollt aus Angriffen gegen die von ihm geführten Truppen wurden unter hohen Verlusten durch die Besatzungen abgewehrt. Hauptmann Christel ist im Bericht seiner Familie geblieben. Er wird als leuchtendes Vorbild der Eiferbereitschaft in der Gefolgschaft des deutschen Heeres weiterleben.

## Ueberrassigungsangriff nördlich Australiens

### Fidji-Inseln im Aktionsbereich - Japanische Fortschritte auf den Philippinen

(Kabelmeldung unseres Vertreters)

TW, Tokio, 18. März. In die Freude über die Erfolge japanischer U-Boote, die wie getrieben geschleudert - 81.500 BRZ feindlichen Schiffes in den indischen Gewässern versenkt, mischt sich die Meldung, wonach japanische Marineflieger bei ihrem Angriff auf Port Moresby auf Neuguinea elf feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht haben. Gleichzeitig wurden neue Angriffe von großer Heftigkeit gegen Südpazifik auf den Salomonen-Inseln unternommen, besonders auf Bananana. Damit schließt sich die landläufige Ansicht an, offenbar das Sprungbrett für die Fortschritte nach weiteren Angriffen. Selbst die britischen Fidji-Inseln kann man heute als bedroht betrachten, nachdem die Japaner nur noch 800 Seemeilen entfernt sind. Dieses Gelfwasser der japanischen Marineflieger führen einen Ueberfallungsangriff auf die feindlichen Hauptstützpunkt der Insel Form über die von Port Moresby und umschließen 14 feindliche Flugzeuge.

Die auf den Philippinen operierenden japanischen Truppen, die am 27. Februar auf der Insel Mindoro bei Calapan, dem Hauptort der Insel, landeten, befehlen am Manilla, einem Sonderbericht von Tokio. Dieser Bericht zufolge, in der Folge ihrer Operationen den Südpazifik von San Jose im Süden der Insel. Der hier gelegene Flugplatz wurde erobert. Die Insel Mindoro liegt südlich von Luzon und hat einen Flächeninhalt von 8926 Quadratkilometer mit etwa 200.000 Einwohnern, meist malayischer Abstammung, die in der Hauptstadt Baguio wohnen. Die Insel ist sehr reich an Erzkörpern, die das ihre Durchdringung den Japanern große Schwierigkeiten bereitet.

### Staatskrise in Iran

Von unserem ständigen Vertreter

Im Hinblick auf die sich ausbreitende Lage in Iran, über die wir laufend berichteten, verdient der nachstehende Artikel unseres Vertreters in Ankara besondere Beachtung.

— z. Ankara, im März 1942.

Sowohl von seiten der britischen als auch der sowjetrussischen Propaganda sind seit Wochen mit großer Hartnäckigkeit alle Nachrichten demontiert worden, die von Unruhe, Spannungen und Unzufriedenheit in Iran zu berichten wußten. Wenn diese von der Feindseite demontierten Nachrichten einer nachdrücklichen Bestätigung bedürftig hätten, so wäre sie nun gegeben. Nachdem Ende Januar der iranische Wirtschaftsminister aus Protest gegen die durch die britisch-sowjetrussische Invasion verzwiefelte gewordene Wirtschafts- und Versorgungsanlage demissionierte, sind eine Woche später alle anderen Minister des iranischen Kabinetts Firuqi dem Beispiel des Wirtschaftsministers gefolgt und haben dem Ministerpräsidenten ihre Demission überreicht.

Diese Massendemission ist eindeutiges Symptom für die gegenwärtige Lage und Stimmung in der iranischen Hauptstadt. Nachdem man iranischerseits zögernd und miträuisch unter dem Druck der machtpolitischen Gegebenheiten den iranisch-britisch-sowjetrussischen Vertrag unterzeichnet hatte, sind alle in diesem Vertrag für Iran vorgesehenen Vorteile ausgeblieben. Weder ist Iran wirksame Wirtschaftshilfe zuteil geworden, noch hat man die Versorgungslage des iranischen Volkes erleichtert. Schließlich aber wurden sowjetrussische, vor allem aber sowjetrussischerseits neue spürbare Eingriffe in die inneriranischen Verhältnisse sichtbar, und das sowjetrussische Ziel einer Abtrennung und Bolschewisierung der durch Sowjettruppen besetzten iranischen Zonen war immer deutlicher zu erkennen. Zu Recht fragt man sich daher in Teheran: Warum haben wir dem Vertrag unterzeichnet, wenn unser Recht daraus nicht realisiert wird, während der Partner alle Rechte daraus ableitet?

Die Massendemission der Mitarbeiter des Ministerpräsidenten Firuqi ist aber nicht das einzige Symptom für die Stimmung und Spannung in Teheran. Bedeutsamer in diesem Zusammenhang sind andere Ereignisse, die darauf deuten, daß sich in Teheran nicht nur eine Regierungskrise, sondern darüber hinaus eine neue Staatskrise entwickelt hat. Die Reise, die die Gattin des jungen Schahs, Fanzia, eine Schwester von König Faruk, mit ihrer Tochter nach Kasro angetreten hat, stellt außerdem diplomatischer iranischer Krise zuleute keineswegs eine Besuchsreise dar. Vielmehr wollte der Schah angesichts der sich ständig zu veräuspernden Lage seine Familie in Sicherheit wissen, nachdem festgestellt war, daß sowohl von britischer als auch von sowjetrussischer Seite die Dienst- und Privatpost des Schahs unter Kontrolle gehalten wurde und auch der Kurier des iranischen Außenministeriums in die diplomatischen Vertretungen des Iran kontrolliert wurde. Unmittelbar nach der Abreise der Gattin des Schahs erfolgte eine neueuspitzung der Situation, nachdem sichtbar wurde, daß die sowjetrussische Diplomatie die Regierungskrise zum Anlaß zu nehmen suchte, den Schah und sein Regime überhaupt zu beseitigen und die seit langem gehegten politischen Pläne Moskau im nördlichen Iran durchzuführen. Britischerseits wurde dieser sowjetrussischen Radikalität entgegengehandelt. Wie weit dieser britische Widerspruch sich angesichts der Abhängigkeit Londons von Moskau durchsetzen wird, ist zur Stunde nicht zu übersehen. Beilebenwiese bleibt jedoch die Tatsache, daß der Schah unter dem Vorwand einer Pilgerreise zu den im Irak gelegenen schiitischen Wallfahrtsstätten Kerbela und Nedschd das Land verlassen hat, so daß sich nunmehr unter zunächst vorläufiger Ausschaltung der Person des Schahs eine neue iranisch-sowjetrussisch-britische Kraftprobe abzuspielen scheint. Welchen Ausgang diese Kraftprobe nehmen wird, kann zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, nicht abgesehen werden. Britischerseits verläßt man sich auf die bolschewistische Radikalität von sowjetrussischer und mit Hilfe eines anglophilischen Schen

### 21 Mann schlugen zwei Kompanien zurück

#### 4000 tote Sowjets vor den Stellungen einer Division

Berlin, 18. März. Volkshemische Kräfte griffen im südlichen Abschnitt der Ostfront einen vorgeschobenen Stützpunkt vor den ostwärts vorrückenden und sich in den westlichen deutschen Stellungen an. Sie wurden von 21 deutschen Infanterieunteroffizieren unter Führung eines Oberleutnants in schneidenden Vorstößen zurück angetrieben. Die Volkshemischen hatten zwei Kompanien mit schwerem Waffentum unter harter Feuerunterstützung ihrer Artillerie zum Sturm eingeleitet. Obwohl die feindliche Stellung des Stützpunktes durch das feindliche Feuer in Zerstörung geriet wurde und mehrere deutsche Infanterieunteroffiziere durch Verwundungen ausfielen, brachte die Belagerung den vielköpfigen Feind auf nichts anderes als die Aufgabe zum Stehen. Trotz Verwundung eilte der Oberleutnant von Polen zu Polen, erteilte feine Befehle und lenkte die kleine Gruppe an äußerstem Überhand an. Als ein Volkshemische Geschütze ausfiel, sprang

der Oberleutnant selbst sofort ein, bis er durch eine weitere schwere Verwundung kampfunfähig wurde. Durch das Fallen dieses vorgeschobenen Stützpunktes konnten am nächsten Tage die Volkshemischen Kräfte in der Nacht gefest und vernichtet werden.

Die schweren Verluste der Volkshemischen bei ihren vergeblichen Versuchen, die Stellungen im südlichen Teil der Ostfront zu durchbrechen, werden an folgenden Zahlen festgehalten: In nur zwei Monaten haben vor den Stellungen einer deutschen Infanterie-Division 4000 Tote liegen. 1355 Gefangene wurden eingebracht. Auch das vernichtete oder erbeutete Kriegsmaterial des Feindes ist erheblich. Panzerabwehr-Waffen löschten 38 meist schwere Panzerkampfwagen des Feindes ab. Außerdem wurden 59 Geschütze, 153 Maschinengewehre, 87 Panzerabwehrschiffe, zahlreiche Radfahrzeuge und 700 Pferde erbeutet.

## Zunehmende Kampfstärke in Burma

### Stärke nach Mandalay bedroht - Bössige Luftkriegerfahrt der Japaner

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw, Stockholm, 18. März. Das Schwergewicht der Operationen im pazifischen Bereich liegt offenbar sehr am Sumner der Engländer wieder in Burma. Die Donnan ist eine feindliche Kräfte entwickelt worden, und südlich Kaufmännische seien die Japaner gegen Tonkin im Vorwärtigen. Die Straße nach Mandalay ist bedroht. Die Hauptstützpunkt der Japaner liegt offenbar südlich Kailash an der Straße nach Brome. Auch an der Strandfront seien feindliche Vorstöße feinschleift worden.

Nach japanischen Meldungen haben die Japaner in Burma jetzt an fast allen Frontabschnitten die bössige Luftkriegerfahrt erlangt. Fast sämtliche britischen Bomber sind von dieser Darstellung abgelenkt, so daß den Engländern nur noch Suifire und Nachtbomber an der Verfügung stehen. Die Hauptstützpunkt der Japaner liegt offenbar südlich Kailash an der Straße nach Brome. Auch an der Strandfront seien feindliche Vorstöße feinschleift worden.

### Chile präsentiert Forderungen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hm, Rom, 18. März. In den Vereinten Nationen eine einseitige Militärbesetzung eingefroren, die in Washington eine Bitte der von Santiago für die Verteidigung der Küsten Chiles für nötig angelegenen Kriegsmaterialien vorlegen wird. Diese Forderungen sollen sehr umfangreich sein. Von der Aufnahme, die er im Seifen Saule finden wird, hängen an einem guten Teile die außenpolitischen Beziehungen der neuen öffentlichen Regierung ab.

Während Washington den argentinischen Materialmüllern gegenüber abmildert, in die nicht man Chile gern entgegenkommen möchte, um es von Argentiniens Außenpolitik zu trennen und weiter an die USA an binden.



Militär eine Militärdiktatur von England Gnaden aufzurichten.

Während sich in den letzten Wochen diese neue iranische Staatskrise entwickelte, verschlechterte sich die Lage in einer Weise, daß in verschiedenen Distrikten die Wirtschaft völlig zum Erliegen gekommen ist und die Bevölkerung am Rande der Hungersnot steht.

Neben diesen Schwierigkeiten aber sind es die grundsätzlichen Bedenken gegenüber dem iranisch-britisch-sowjetrussischen Vertrag, die erhöhte Spannung in Teheran verursachen.

Chile erwartet japanische Dampfer

Am 18. März. Mehrere japanische Dampfer werden übereinstimmend, das demnach japanische Handelsflotte die atlantische Ozean anlaufen werden, um den durch den Krieg im Pazifik unterbrochenen Waren-

Scharfe südafrikanische Opposition

Die Union will nicht zum Schlachtfeld für britische Interessen werden (Drahtmeldung unseres Vertreters)

RS. Bern, 18. März. Die englische Presse hat bisher geflissentlich verschwiegen, die scharfe Angriffe des nationalen Bürotums gegen die britische Regierung und die Aufzögerung südafrikanischer Interessen für den gegenwärtigen Krieg totzuschweigen.

und, alliertereinfachlich einseitig und erkläre, im Hinblick auf die Ereignisse in Dänemark, daß Japan das Recht habe, sich auszuheben.

Der Reichsmarschall an das Landvolk

Zufüglicher Arbeitsvertrag auf dem Lande durch neue Verordnung geregelt

Berlin, 18. März. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, hat in Anbetracht des weichen Winters einen Aufruf an das Landvolk erlassen.

haben sollen für den Transport von Düngemitteln und Saatgut alle nur irgend verfügbaren Waggon.

Der Esel als Dompteur



Commander Power sagte in Yorkshire, daß der tapferere britische Löwe nur deshalb so viele Niederlagen erlitten habe, weil er von Eseln geführt wird.

Weitere 41 000 RM versenkt

Nach dem Führerhauptquartier, 18. März. Das Dorfamtamt der Wehrmacht gibt bekannt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Am 18. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom 18. März hat folgenden Wortlaut: Feindliche Truppen greifen einen Stützpunkt östlich von Smit an.

Abschied von Robert Bosh

Stuttgart, 18. März. Mit einem feierlichen Staatsakt nahm das deutsche Volk am Mittwochabend von Dr. e. h. Robert Bosh Abschied.

Wiener Kulturbrief

Wiese feiner reicher Tradition und Verehrtheit, jungem, Programmatischen großen Schöpfen die Wege zu öffnen, kennzeichnen das Wiener Kulturleben.

Woche zeitgenössischer Musik

Veranstaltet von Reichsleiter Waldur von Schöndorff unter der künstlerischen Gesamtleitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler findet in Wien vom 8. bis 10. Mai eine Woche zeitgenössischer Musik statt.

Eine Heibel-Woche

Auf dem Juni findet in Wien eine Heibel-Woche statt. Sie hat den Charakter einer Arbeitswoche und soll allein die Bestimmung des Richters an einer hohen Sachheit Wien behandeln.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Die Besuche Natur Am 'Aperion' hat Götterfest den heiligturmbildlichen Zustand des Menschseins, dem wir noch nicht durch das Bewußtsein von der Natur gelöst sind.

Die italienische Wehrmacht für Volkstaktik Rastoff, hat bei seiner Abreise aus München in einem Telegramm den Führer über die Ereignisse übermitteln und die Bedeutung der zukünftigen Zusammenarbeit der Achsenmächte hervorzuheben.

Hundert Jahre Wiener Philharmoniker Am 28. März läßt sich am buntesten Male der Tag, an dem das Otto Nicolai veränderte Orchester, das unter dem Namen Wiener Philharmoniker zur Welt kam, sein erstes Konzert im Redoutensaal der Wiener Hofburg gab.

# Die Sonde

19. März

## Ein Buch aus dem ersten Weltkrieg

Oft sind in diesen Tagen zu einem Kriegsbuch aus dem ersten Weltkrieg, so fällt uns oft mit Macht die innere Zusammengehörigkeit, die den damaligen Soldaten mit dem heutigen verbindet. Nicht die politische oder strategische Situation weist diese Ähnlichkeit auf — es ist das Allgemüthliche, das Jahr-Auslöschende, der Soldaten-Alltag an der vorderen Front und die innere Haltung und äußere Form, mit der beide Soldaten darauf antworten, was diese Parallele ziehen läßt. Es ist die „selbstverständliche Tapferkeit“, von der der Führer sprach, die ohne schmetternden Hörnerklang, ohne wehende Fahnen, bar aller äußeren ansehenden Symbole also, sich nur mehr aus sich selbst heraus erfinden muß. Sie ist dem Weltkriegsinfanteristen so zu eigen, wie unseren jungen Infanteristen, Panzerschützen, Bombenflieger — als wäre der eine zugleich Sohn und Kamerad des anderen. Eins dieser Kriegsbücher, das von der gegenwärtig wunderbar sich wiederholenden Tapferkeit ohne Pathos spricht, ist „Der Baum von Clery“ von Joachim von der Goltz, der heute seinen fünfzigsten Geburtstag feiert. Sein junger Leutnant Bruckner, das Vorbild des tapferen, aufopfernden, kameradschaftlichen Offiziers, erzählt in dem Abschnitt „Einst auf der Loretohöhe“, einem Höhepunkt des Buches, von dem Ausharren der elenden, hungernden und frierenden letzten Männer der Kompanie in ihren Schlammkübeln und ihrem heldenmüthigen Anstrich gegen gewaltige Uebermacht. Man könnte das Buch ein Epos der soldatischen Pflichterfüllung nennen. Der Pflichterfüllung vor allem auch in dem mit höchster Eindringlichkeit, mitunter in Szenen von wahrhafter Größe, gezeigten Ausbarren, beim Schanzens, Leitungsflücken, Essenholen, Meldegehen und Wachestehen — immer dem feindlichen Feuer ausgesetzt. — Dem Dichter wurde 1940 für sein Buch, das 1934 erschien, der Literaturpreis der Reichslitakademie zuteil.

Es ist scheinbar ein weiter Weg vom Stellungskrieg im ersten Weltkrieg vor dem französischen Festungsgürtel bis zum Abwehrkampf in der Todeskille Ludwigs im Winter des zweiten Weltkrieges. Es sind andere Angriffe, mit denen ein winterweiblicher Feind seine Lage wenden wollte. Da war jede Nacht voller teuflischer Stunden, in denen der getarnte Gegner versuchte, Vorposten und Stellungen zu überrennen. Angriffe in viel tausendfacher Wiederholung, brandeten, Sturmfluten gleich, gegen deutsche Soldaten mit deren Waffen. Was aber hier im deutschen Feuer niedergemäht wurde, waren Hekatomben von Toten, die Stalin optierte.

Glaube niemand, daß es leicht war, mit dem Maschinengewehr Stunden und Tage immer in anstürmende Feindhorden zu feuern! Bedenke ein jeder, welche seelische Kraft vonnöten ist, um in deutlichstem Bewußtsein immer und immer wieder in Menschenhaufen zu schießen und diese Toten dann Tage um Tage vor seiner Stellung liegen zu sehen, bis ein mitleidiger Schneewall die erstarren Leiber verhüllt.

Ein anderer Krieg als damals. Aber ein Angebot von Soldaten heute wie damals, das ewigen Ruhmes in tiefsten Dingen würdig ist für seine selbstverständliche Tapferkeit. F. S.

### Attentismus?

Im geschlagenen Frankreich lebt eine geheime Partei. Ganz geheim konnte ihr Programm aber nicht bleiben. Hier von einem Programm politischer Art zu sprechen, ist eigentlich schon eine große Schmeichelei. Es handelt sich um ein Bekenntnis abgewirtschafteter Kräfte, die zuzugewandt in unermüdlicher Altersfrische daß Banner der Hoffnung hochzuhalten bemüht sind: „Sie nennen sich „Attentisten“, womit gesagt sein soll, daß sie etwas erwarten.“

Nun berechtigt Frankreichs Lage bei all ihrem Ernst in der Tat zu ungewöhnlichen Erwartungen, denn es ist um Leben der Völker wirklich nichts Gewöhnliches, daß eine soeben in die Knie gezwungene Macht von ihrem Besieger eine Aufforderung zu gemeinsamem Welterstreben in eine neue Zukunft erhält. Ihre davon wollen die Attentisten nicht wissen, ihre Hoffnung ist rückwärts gerichtet, sie träumen von der Wiederkehr vergangener Zustände, und von der Zukunft erwarten sie nur, daß der Endzeit in diesem Völkerring nicht Deutschland, sondern den Mächten des Westens zufallen werde. Sie glauben, daß ein europäischer Staat die weitere Entwicklung der Neugestaltung Europas unartig abwarten dürfe, und sie meinen, daß im Falle eines deutschen Sieges immer noch Zeit genug bliebe, an die Seiten des Reiches zu treten. Das ist ihr „Attentismus“. Daß diese Haltung in einem Lande, das geographisch und schicksalsmäßig der europäischen Völkergemeinschaft angehört, politisch unklug ist, wird jeder Einsichtige zugeben. Daß man durch solche Abwarten keinen Staat machen kann, merken hier und da sogar die Franzosen,

Gerade in diesen Tagen ist drüben wieder einmal eine Stimme der Vernunft laut geworden, die Stimme eines Mannes, der sich seit dem Zusammenbruch schon mehrfach durch eine nüchterne Beurteilung der Tatsachen ausgezeichnet hat und deshalb auch das Opfer eines politischen Attentats werden mußte. Inzwischen hat sich dieser Pierre Laval von den Folgen der auf ihn abgegebenen Schüsse so weit erholt, daß er zum erstenmal zu einem längeren Aufenthalt nach Paris kommen konnte. Und hier hat er vor Männern der Presse, der Wirtschaft und der Politik dem leidenschaftlichen Wunsch Ausdruck verliehen, seine Landsleute möchten doch ihre abwartende Haltung, ihre flauhe Unregsamkeit und Unentschiedenheit aufgeben, in der sie sich zur Zeit — oder wie Laval richtig meint: sehr zur Unzeit — gefallen.

Er sagte wörtlich: „Es genügt nicht, zu ruhen; Es lebe der Marschall! Man muß eine Politik haben und nach ihr handeln. Am Tage des Waffenstillstandes hat Frankreich den Krieg verloren, aber es hat nicht den Frieden verloren. Wenn wir den Frieden verlieren, werden wir einen Rest der Ehre und der Würde verlieren. Unser Bewußtsein hat uns etwas anderes vorgeschlagen. Er erwartet, daß wir uns entscheiden, klar und ehrlich. Nicht wir sind die „Attentisten“, Deutschland ist es, das jetzt von uns die notwendigen Willenskundgebungen und Taten erwartet. Man spricht viel zu viel von Einzelfragen. Wann wird man sich endlich entschließen, der Kernfrage näherzutreten? Alles andere rechnet ja gar nicht!“ Damit ist allerdings das Wesentliche gesagt. Die Entscheidung kann warten, die Franzosen dagegen können mit ihrem „Attentismus“ nur „den Frieden verlieren“. Die Kernfrage aber, in der sie sich bald entscheiden müßten, lautet so: „Seid ihr für oder gegen das neue Europa?“

### „Unterhaltungssoldaten“

Könnten sie sich vorstellen, daß ein deutscher Gefreiter, Unteroffizier oder Feldwebel seine Nächte anstatt in der Kaserne in fragwürdigen Nachlokalen zubringt, um dort als Anzuger oder Tanzmusikist die eben erwähnten Gäste zu unterhalten? Und könnten Sie sich weiter denken, daß der gleiche Soldat auf die Frage, warum er dies tue, antworte, er müsse sich durch eine solche „Nebenbeschäftigung“ Geld verdienen, weil er mit seinem schäbigen Sold nicht auskomme? Bei uns in Deutschland sind solche Zustände unvorstellbar. Dafür bilden sie in „merry old England“ keine Ausnahme.

Die „Daily Mail“ ist es, der wir die Kenntnisse von diesen inmanierlich bemerkenswerten Zuständen in der britischen Heimatarmee verdanken. Sie berichtet, daß der Abgeordnete Wolken dieserhalb im Unterhaus scharfe Angriffe gegen das Oberkommando der britischen Heeresverwaltung und gegenwärtig Agenten in England hervorbringt, um weiteres Material über die Mißstände im Heer zu sammeln. In den Nachtlokalen des Londoner West-End wirken wie das „Blatt weiter ausplaudert, mit Bewilligung ihrer Vorgesetzten“ viele Soldaten Tag für Tag und Nacht für Nacht in den Kapellen der Nachtklubs mit und verdienen sich nebenbei 80 bis 100 Pfund monatlich, das sind 800 bis 1000 Mark. Die militärische Ausbildung und ihren Dienst betrachten sie nur als eine Abwechslung zwischen ihrem öffentlichen Auftreten.

Die Einstellung dieser Unterhaltungssoldaten ist typisch. Geld ist für sie wichtiger als die Ehre der königlichen Armee. „Business“ sind am bunten Rock.

### Köpfe zur Zeit:

## Der Vizekönig von Indien

„Jeder von uns kann Soldat werden“, erklärte der Vizekönig von Indien in einem Aufruf. Er empfiehlt den 350 Millionen Indiern, als Soldaten für den britischen Sieg zu kämpfen, ohne den „keine Hoffnung auf Fortdauer freier Institutionen, Freundlichkeit und Menschenliebe“ sei. Der Vertreter dieser „Menschlichkeit“, Lord Lintilhgow, ist seit 1935 im Amt. 1940 wurde seine Amtszeit, die normalerweise fünf Jahren abläuft, verlängert, da er „nicht erwünscht war, in der durch den Krieg geschaffenen Lage einen neuen Mann ins Amt zu schicken“, wie Londoner Zeitungen schreiben. Für die britischen Interessen in Indien scheint Lintilhgow der richtige Mann zu sein. Um ein Bild von seiner fast siebenjährigen Amtstätigkeit zu bekommen, brauchen wir nur die Nachrichten über Indien in den Zeitungen nachzulesen, die seine Tätigkeit und seine Methode, dieses 350-Millionen-Volk zu regieren, erschöpfend charakterisieren. „Aufstand in Waziristan“, „28 Töter von britischer Polizei erschossen“, „Belagerungszustand in Bombay“, „Hungermarsch der Jutearbeiter“, „Britische Bomben auf Eingeborendörfer“, „2000 Indier verhaftet“, — das sind nur ein paar Schlagzeilen, die herausgegriffen wurden aus einer Vielzahl von Meldungen vom Lei-

## Die zwölf Stunden Indiens

Elmal wurde das Land erobert - Von Alexander bis zu Subhas Chandras Bose

Von Georg Hinze

Arachnoe in den nordwestlichen Wäldern, die ein schlauerer Ort in grauer Ferne leitend vor das gelegene Sounenland Indien brachte, sagt verlegen ein Zorn. Unter zerfallenen Gemäuern blüht Weiden, zwei Jahrzehnte schon. Inzwischen hat der Ziergarten, in dem hier seinen ewigen Schlaf — jenes herrliche Streitob, das im Leben nur einer zu bändigen vermochte: kein Herr und Beherr Alexander der Große. Zusammen mit dem achdritten Stamm von der Herrschaft über Indien hatte der Griechenkönig einst sein Lieblingsland an der Spitze zweier Welten geteilt.

Nicht als erster hatte der große Alexander sein „Der Löwen“ Ebnen des Indus und Ganges geführt. In den 222 Stämmen des 400-Millionen-Volkes, in seinen Baudentümen und Dichtungen, in dem bunten Bild seiner Dämonen und Religionen ließ Erinnerung an viele fremde Kulturen und Völker, die wie Gebräusabge über das Wunderland hereinbrachten. Elmal in einer Hirnebrüderlichkeit: Weidigkeit, Frieden, Erleben, Sonnen, Turmnen, Mongolen, Portugiesen, Niederländer, Franzosen, Engländer, hatten zwischen Indus und Ganges ihre Reiche angedünnt. Dnastien, herrschten mit dem Schwert über mit ihrem Gold.

### Die Urväter der Brahmanen ...

Das Dunkel der Vorgeschichte umfängt noch immer die erste Stunde Indiens. Doch wir wissen heute, daß bereits sie vom Licht einer bedeutenden Kultur erhellte war. Als im zweiten Jahrtausend v. Chr. von Indien her die kriegerischen Nomadenvölker der Arier das Land überfluteten, da rattern ihre mit Weiden beladenen Karawannen über gestäubte Straßen höflicherer Städte vor zu mehrstädtigen Säulen und wohlgeordneten Tempeln. Der Spaten der Arien legte bei Zeugnisse dieser Kultur frei: goldenes Schmuckgut, Münzen und Kerne von Getreide und Weizen. Dara bezeugt die Schriftminder aus der Erde, die neben Steinbildern seltsamer Rassen einer unentdeckten Schrift tragen.

Die hochgemessenen behäutigen Menschen aus dem Norden — denen bald der Name Arian, die „Arier“ wurde — mögen damals verwundert vor diesen Schriftbildern gestanden haben. Sie sind die Urväter der Brahmanen geworden, jener hohen Priesterkaste, deren Vertreter noch heute rufen und gläubig wie ihre Arian durch das vielfältige Völkergemisch Indiens schreiten.

### Alexanders doppelter Sieg

Ein volles Jahrtausend nach dem Arier-Einbruch erobert die Perser den Weltteil Indiens. Um 300 v. Chr. führt Alexander die kühnsten Sindh und Gandhara. Bis zu den Quellen des Indus reicht ihre Macht. Aber die Zeit ihrer Herrschaft ist nicht nur die Umwälzung in ihrer Vorgeschichte, die der Alexander Zug für Indiens Geschichte geworden ist. Ein Halbtag, befrängt mit dem höchsten Ruhm des Herrschers und Feldherrn, bricht der Junglingskönig 327 v. Chr. nach dem britischen Völkergemisch auf. Nach Monaten schimmert das Silberband des Indus vor den Wäldern seiner Krieger. Es bedeutet kein Hindernis. Und dann erregt Alexander seinen doppelten Sieg.

Er schlägt den Rücken Poros auf dem Schachfeld und befehlt ihn danach einmal, tiefer und überzeugender mit seiner Wille. Doch der goldene Sonnenlauf des Indus-Tales kam Alexanders Krieger die Harbunne atliche Luft ihrer Heimat nicht vermissen lassen. Am Spähsatz erzwang ihre Schändung die Umkehr — es ist jetzt im Herbst, der kritischen Jahreszeit über der feindliche Schiffe, ragen die erköhligen Weiden den Indus abwärts, dem Meere zu.

### Buddhas und Athenes Hochzeit

Jahrhundert nach verläßt sich das Griechentum an dem jüdischen, mehrerhebenden Mann. Hellenistisch-bathische Kulturen ändern ihre Weise, die oft nicht mehr sind als eine benutzte Staatskunst. Doch in ihrem Kernbereich — Indien — änderte sich die griechische Kultur wiederum zumal. Die einseitige groß-bathische Kunst erlosch. Der Geist der Athene und die Seele Buddhas lebten in ihr. Hebräerliche Staaten und Völker wiesen noch heute ihre Eigenart: die farblich reformierten Standbilder umflichen die Gemäuer in freier griechischer Architektur, doch aus den Weiden blüht das mehrerhebliche Indien.

Später drängen Erben, die Väter, Väter, Väter aus Pandifand und Mahabharata. Sie helfen die Kraft zur Staatsführung im großen Stil. Das Jahrtausend der Arianität (120-140 n. Chr.) reicht weit über die Grenzen Indiens hinaus.

### Das Jahrtausend des Islam

Die Zeit, die denn aus dem Steppen Iraniens nach Süden bricht, weht über Indien wie ein schwarzer, schnell verfliegter Sturmhauch. Um 570 n. Chr. kommt die „weißen Kamen“, — um 480 ist die Zeit ihrer Herrschaft schon wieder verödet. Bis in die Zeiten umgelichtet und bis auf unsere Zeiten verdrängt, wird durch die Turken. Der fanatische Glaube an Allah und seinen mit dem Schwerte predigenden Propheten freit das Iraniens aus der nordwestlichen Welt, mit Granada und dem Ganges — nahezu die Antipoden der damaligen Welt — bescheiden die Grenzen ihrer Macht. Mit den Väterkulturen der ersten mohammedanischen Eroberer im Jahre 670 besiegte ein halbes Jahrtausend immerwährender Glaubensstämpfe. Nur der Süden blüht in den Händen der Indier. Viele Zeiten verfliegen immer wieder, die Herrschaft des Islams mit der Nachkriegszeit des Hinduismus zu verfliegen. Keine Zeit ist durch. Neben 30 Millionen Indier zählt das Indien von heute 78 Millionen Menschen, die sich zum Islam bekennen.

Schließlich hebt Indien siebente Stunde an. Nachkriegszeit, mild und kampfartig führt der Mogul Baber mit seinen Schwärzen aus Zentralasien gegen die nördlichen Völker. Die Arianen werden und gefangen, kommt er immer wieder. Jahre hindurch, endlich erzwangt er den Einbruch in die Ebene, schlägt bei Delhi die große Schlacht, in der die Turken, Arianen und Völkern verfliegen und der mit der Zeit selbst blüht vor einem Arianerreich. Das Reich der Großmogule ist seine Schöpfung. Sindh übertrifft bald nach diesen aufstehenden Jahre 1526 der Mogul des indischen Arianreiches alle Nachkommen. Wirkliche Arianerreichungen sind unter der Großmogule. Der größte unter ihnen ist Akbar.

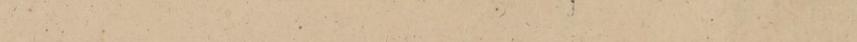
### Zwei Pistolschlüsse

Welt bis in unsere Neuzeit hinein hat das Reich der Großmogule alle Ebnen überbarret. Noch vorange kein Jahrhundert, seitdem der Veitnam Hobson — ein Brit in der Wolke von Delhi seine Pistole hob und die beiden letzten Arianen der Mogul-Kaiser-Dynastie niederwarf. Seine Tat bezeugte Englands Erfolg, der in Indien auf seine andere Weise ertragen wurde als etwa in Kanada oder Argentin mit Pitt und nader General. Auch in Indien waren die Engländer freilich nicht die ersten Europäer gewesen. Das Ende der Portugiesen hatte den Weg gebahnt; wie das die Borneo kamen sie zur See und schufen in Indien Stützpunkte, Handelsmonopole, katholische Stationen und Missionsstationen. Vom Ende des 16. Jahrhunderts an wuchs der Einfluß der Niederländer, wurde schließlich übermächtig. Sie sind die Aktivität der Arianen und Engländer ablichte.

### Die Freiheit vor der Tür

Eine Zeitlang läßt es danach, als sollte Indien französisch werden. Nicht als Soldaten ihrer Großmächte, sondern als Eigentümer zweier Handelsgesellschaften — der französischen und der holländischen — die eine Kompanie — hielten sich Franzosen und Briten gegenüber. Der Sieger von Blenheim, der gefürchte Lord Clive, entschied den Kampf zu Englands Gunsten. Die Großmogule, längst Schwächlinge, wurden schon 1765 die anglo-indische Kompanie zum Statthalter für Bengalen ernannt. 1858 wurde Indien direkt der englischen Krone unterstellt. Es durfte vielleicht erst der zweite Jahrhundert während der Arianenzeit der Briten, um aus all den Haffen, Religionen und Kasten, die sich lange während bekämpft haben, ein Volk werden zu lassen. Dieses Volk von Millionen, an das der Geist seines Führers Subhas Chandras Bose „Indien den Indern“ nicht vergeblich erlangen ließ dürfte. Die britische Zeit zu beenden und der Freiheit zum Durchbruch zu verhelfen, haben schon die Soldaten Arianens vor den Toren des Wunderlandes, Indiens 12. Stunde brach an.

Aufn.: Atlantic Club wurde von dem indischen Kongresspartei einberufen. Es wird Lintilhgow schwerfallen, dieses Volk jetzt auch noch dazu zu bringen, für England zu den Wäldern zu eilen, denn stärker als die Erklärungen des Kompromiß-Königs dürften heute in Indien die Aufrufe jener Nationalführer wie Bose wirken, in denen die Freiheit Indiens gefordert wird. L. H.









# Mitteldeutsches Anzeigensblatt

Verlag: Mitteldeutscher Anzeigens-Verlag G.m.b.H., Halle (Saale),  
 Postfach 2064. Die „Mitteldeutsche“ ist das amtliche Ver-  
 zeichnungsorgan für alle Verträge der Partei im Gau  
 Halle-Merseburg und der Bezirke. Ihre unterliegt und  
 unentgeltlich eingehende Beiträge keine Gewähr. - Verlag  
 und Druckerei: Halle (Saale), Postfach 2064, 1. B. Herrschel 1942

Halle/Saale

Preis: monatlich 2,- RM, Ausgabe 30 Heft-  
 eiten. Postgebühr 210 RM. (einfach 204 RM).  
 Einzelheft monatlich 2,- RM. Keine Entgeltspflicht bei  
 Änderungen, solange über den Monat. Der Bezug gilt für  
 den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am  
 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.  
 Donnerstag, den 19. März 1942

Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 78

## Die Karte des Tages



London geschieht Ueberfall auf Milos

In der Türkei ist die Empörung über den Ueberfall der britischen Bomber auf die west-anatolische Stadt Milos ständig im Wachsen, zumal nunmehr bekannt geworden ist, daß bei der feigen Bombardierung etwa zwanzig Zivilpersonen getötet worden sind. Für die ganze Welt stand fest, daß die „unbekannten Flugzeug“ nur britischer Nationalität sein konnten, zumal englische Maschinen in der gleichen Nacht die der türkischen Küste vorgelagerten Inseln des Dodekanes anzugreifen versuchten. In Rom ist man allerdings der Ansicht, daß es unwahrscheinlich ist, daß die britischen Flieger Milos mit dem italienischen Luftstützpunkt Leros oder mit Rhodos verwechselt haben. Die Abwehr, einen Zwischenfall hervorzuheben, sei daher offenkundig. Auf Grund der unwiderlegbaren Beweise und des aus der sofort einsetzenden türkischen Untersuchung hervorgegangenen Materials über den englischen Ursprung der Bomber haben die Briten diesen schändlichen Akt englischer Flieger nun kleinlaut eingestanden. Man versucht, die Tat als ein Versehen (1) hinzustellen. Und nun drückt der Mörder wieder (siehe Paris) sein Bekenntnis aus. Wie Reuters berichtet, hat die Bombardierung türkische Gebiete „allgemeines Mitleid für die Opfer und deren Familien“ ausgelöst. Angesichts dieser einer befremdeten Nation auferlegten schmerzlichen Prüfung sei innerhalb großer Anteilnahme festzustellen (1). Auf diese heuchlerischen britischen Kokodillstränen hat die Welt allerdings noch gewartet.

## Eigene Verwaltung im Ostland

Berlin, 18. März. Am Zuge des Verwaltungsaufbaues in den besetzten Ostgebieten hat Reichsminister Alfred Rosenberg einen Erlaß für das Reichskommissariat Ostland herausgegeben, der die Verwaltung in den Generalgouvernements Litauen, Ostland und Ostpreußen und insbesondere die eigenverantwortliche Mitarbeit der jeweiligen Landesbehörden vorstellt. In den Durchführungsbestimmungen am Ende des Erlasses heißt es u. a., daß die einschlägige Beobachtung während des Kampfes und in der Zeit während der Besetzung des Landes so viele Vorteile ihres alten Regimes unter Aufwandsverzicht erzielt hat, daß die Gewährleistung weitgehender Selbstverwaltung möglich ist.

## Kritik an einem Naumburger

Berlin, 18. März. Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ernst Bauer, der als Untergebottenskommandant bisher insgesamt 18 schwefelne feindliche Bombenflieger mit 101 000 Schrapnell- und Schiffs- mit 62 000 Schrapnell, vor der amerikanischen Küste versenkte.

Weiter verließ der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Georg Bogomolow, Regimentsskommandeur und Kompanieführer der 5. Luftschiffkompanie in einem Wehrabschnitt.

Schwimmern Kurt Grottel ist am 17. Februar 1939 in Raumburg geboren. Er zeichnete sich bei der Abwehr feindlicher Angriffe im südlichen Ostpreußen durch die Führung von Wehrkommandos heraus, die in der Schlacht bei dem von ihm geführten Truppen wurden unter hohen Verlusten die feindlichen abgewiesen. Schwimmern Grottel ist im Besitz vieler Auszeichnungen. Er wird als leidenschaftlicher Sportsportler in der Beschlusse des deutschen Meeres weiterleben.

# Ueberrassungsangriff nördlich Australiens

## Jidchi-Inseln im Aktionsbereich - Japanische Fortschritte auf den Philippinen

(Kabelmeldung unseres Vertreters)

TW, Tokio, 18. März. In die Freude über die Erfolge japanischer U-Boote, die wie gestern gemeldet - 81 500 Kubikmetrischen Schiffes zumes in den indischen Gewässern versenkten, mischt sich die Melancholie, wonach japanische Marineeinheiten bei ihrem Angriff auf Port Moresby auf Neuguinea elf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht haben. Gleichzeitig wurden neue Angriffe von großer Heftigkeit gegen Stützpunkte auf den Salomon-Inseln unternommen, besonders auf Bonaparte. Damit häufen sich die japanischen Streitkräfte offenbar das Sprungbrett für die Vorstöße nach weiteren Inselgruppen. Selbst die britischen Jidchi-Inseln kann man heute als bedroht betrachten, nachdem die Japaner nur noch 800 Seemeilen entfernt sind. Weitere Geschwader der japanischen Marineflotte führten einen Ueberrassungsangriff auf den feindlichen Luftstützpunkt der Insel Horn nördlich von Kap York aus und vernichteten

Flächeninhalt von 9296 Quadratkilometer mit etwa 200 000 Einwohnern, meist malayischer Abstammung, die in der Hauptstadt Neisambou treiben. Die Insel ist sehr bergig und zerföhrt, so daß ihre Durchdringung den Japanern große Schwierigkeiten bereitet.

Die Flucht des Oberbefehlshabers der Philippinen, des USA-Generals Mac Arthur, mit seiner Familie und seinem Stab aus der Insel nach Cororador nach Australien hat in Tokio eine ziemlich Ueberrassungs hervorgerufen, um so mehr, als Mac Arthur in den Vereinigten Staaten als Held Nummer 1 gefeiert wurde. Es wird in diesem Zusammenhang festgestellt, daß Mac Arthur der letzte feindliche Oberbefehlshaber ist, der im geföhrteten Augenblick seinen Posten aufgab und die unter seinem Kommando kämpfenden Truppen verlassen hat.

Aus einem Internium mit dem früheren Generalgouverneur Niederländisch-Indiens, Lembang, mit einem japanischen Gelehrten ist ersichtlich, daß Niederländer neueren keinen eigenen Willen, Engländern und Amerikanern dagegen Japan gezwungen wurde. Lembang vertritt die Auffassung, daß Niederländer neueren keinen eigenen Willen, Engländern und Amerikanern dagegen Japan gezwungen wurde.

## Staatskrise in Iran

Von unserem ständigen Vertreter  
 Im Hinblick auf die sich ausbreitende Lage in Iran über die wir laufend berichtet, verdient der nachstehende Artikel unseres Vertreters in Ankara besondere Beachtung.  
 — z. Ankara, im März 1942.

Sowohl von seiten der Briten als auch der sowjetrussischen Propaganda sind seit Wochen mit großer Hartnäckigkeit alle Nachrichten demontiert worden, die von Unruhe, Spannungen und Unzufriedenheit in Iran zu berichten wußten. Wenn diese von der Feindseite demontierten Nachrichten einer nachdrücklichen Bestätigung bedürftig hätten, so wäre sie nun gegeben. Nachdem Ende Januar der iranische Wirtschaftsmann aus Protest gegen die durch die britisch-sowjetrussische Invasion hervorriefte geordnete Wirtschafts- und Versorgungsmaßnahmen, die seit dem 1. März später alle anderen Minister des iranischen Kabinetts für sich dem Beispiel des Wirtschaftsministers gefolgt und haben dem Ministerpräsidenten ihre Demission überreicht.

Diese Massendemission ist eindeutig ein Symptom für die gegenwärtige Lage und Stimmung in der iranischen Hauptstadt. Nachdem man iranischerseits zögernd und mißtrauisch unter dem Druck der machtpolitischen Gegebenheiten den iranisch-britisch-sowjetrussischen Vertrag unterzeichnet hatte, sind alle in diesem Vertrag für Iran vorgesehenen Vorteile ausgeblieben. Weder ist Iran wirksame Wirtschaftshilfe zuteil geworden, noch hat man die Versorgungslage des iranischen Volkes erleichtert. Schließlich aber wurden sowohl Wirtschaftlicher, vor allem aber sowjetrussischerseits neue spürbare Eingriffe in die inneriranischen Verhältnisse sichtbar, und das sowjetrussische Ziel einer Abtrennung und Bolschewisierung der durch Sowjettruppen besetzten iranischen Zonen war immer deutlicher zu erkennen. Zu Recht fragte man sich daher in Teheran: Warum haben wir den Vertrag unterzeichnet, wenn unser Recht daraus nicht realisiert wird, während der Partner alle Rechte daraus ableitet?

Die Massendemission der Mitarbeiter des Ministerpräsidenten für sich ist aber nicht das einzige Symptom für die Stimmung und Spannung in Teheran. Bedeutender in diesem Zusammenhang sind andere Ereignisse, die darauf deuten, daß sich in Teheran nicht nur eine Regierungskrise, sondern darüber hinaus eine neue Staatskrise entwickelt hat. Die Reize, die die Gattin des jungen Schahs, Fozia, eine Schwester von König Faruk, mit ihrer Tochter nach Kairo angetreten hat, stellt Äußerungen diplomatischer iranischer Kreise zufolge keineswegs eine Besuchsreise dar. Vielmehr wollte der Schah angesichts der sich ständig zuspitzenden Lage seine Familie in Sicherheit wissen, nachdem festgestellt war, daß sowohl von britischer als auch von sowjetrussischer Seite die Dienst- und Privatpost des Schahs unter Kontrolle gehalten wurde und auch der Kurier des iranischen Außenministeriums in die diplomatischen Vertretungen des Iran kontrolliert wurde. Unmittelbar nach der Abreise der Gattin des Schahs erfolgte eine neue Zuspitzung der Situation, nachdem sichtbar wurde, daß die sowjetrussische Diplomatie die Regierungskrise zum Anlaß zu nehmen suchte, den Schah und sein Regime überhaupt zu enteignen und die seit langem gehegten politischen Wünsche Moskaus im nördlichen Iran durchzuführen. Britischerseits wurde dieser sowjetrussischen Radikalisierung nach besten Kräften entgegengetreten. Wie weit dieser britische Widerspruch sich angesichts der Abhängigkeit Londons von Moskau durchsetzen wird, ist zur Stunde nicht zu übersehen. Beachtenswert bleibt jedoch die Tatsache, daß der Schah unter dem Vorwand einer Pilgerreise zu dem im Irak gelegenen heiligen Wallfahrtsstätten Kerbela und Nedschd das Land verlassen hat, so daß sich nunmehr unter zunächst vorübergehender Ausschaltung der Person des Schahs eine neue iranisch-sowjetrussische Krise Kraftprobe abzuzeichnen scheint. Welchen Ausgang diese Kraftprobe nehmen wird, kann zur Stunde, da diese Zeiten geschrieben werden, nicht abgesehen werden. Britischerseits versucht man, die bolschewistische Radikalisierung zu vermeiden und mit Hilfe eines anglophilischen



## Unternehmen zurück

Unternehmen zurück  
 ... demselbst selbst sofort ein. bis er ... weitere schwere Verwundung ... wurde. Durch das Halten ... abgewanderten Stützpunktes ... der ... der Pläne gefaßt und vernichtet ... werden Verluste der Volksgewissen ... nördlichen Teil der Ostfront zu ... werden an folgenden Zahlen ... nur zwei Monaten blieben vor ... einer deutlichen letzten ... 4000 Tote liegen. ... wurden eingebracht. Auch das ... über erbeutete Kriegsmaterial ... ist erheblich. Panzerverbrenne ... der ... des Reiches ab. Außerdem ... 158 Maschinengewehre, ... abwehrtauglich, anrichte ... 700 Tote erbeutet.

## Juneymende Kampftätigkeit in Burma

### Straße nach Mandalay bedroht - Völlige Luftbeherrschung der Japaner

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw, Stockholm, 18. März. Das Schwerkriegs der Operationen im passifischen Bereich liegt wieder sehr am Nummer der Engländer wieder in Burma. Bei Tonaga sind bereits feindliche Kräfte festgehalten worden, und fähig Konfirmation, seien die Japaner gegen Tonaga im Vordringen. Die Straße nach Mandalay ist bedroht. Die Hauptreitkräfte der Japaner Rehe offenbar südlich Tschifai an der Straße nach Ymone. Auch an der Arambid-Front seien feindliche Vorstöße festgehalten worden.

## Chile präsentiert Forderungen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hu, Nom, 18. März. In den Vereinigten Staaten ist eine chinesische Militärabordnung eingetroffen, die in Washington eine Note der von Santiago für die Vertiefung der Küsten Chiles für nötig angesehenen Kriegsmaterialien vorlegen wird. Diese Forderungen sollen sehr umfangreich sein. Von der Aufnahme, die er im Weißen Hause finden wird, hängen an einem guten Teil die unvollständigen Verhältnisse der neuen chinesischen Regierung ab.

Während Washington den argentinischen Materialwünschen gegenüber abweisend ist, möchte man Chile eher entgegenkommen, um es von Argentinens Außenpolitik zu trennen und weiter an die USA an binden.

Nach japanischen Meldungen haben die Japaner in Burma fast allen Frontabschnitten die völlige Luftbeherrschung erlangt. Fast sämtliche britischen Sturzbomben seien nach dieser Durchhellung abgefahren, so daß den Engländern nur noch Seestreife, und Kurdis-Fluglinien zur Verfügung blieben, mit denen sie nur noch verknüpfte militärische Angriffe gegen die japanischen Rückstützpunkte durchführen können.

Demals früherer Generalgouverneur, Sir Romuald als erster Verteidiger Malakka vertrieben schickten, ist jetzt auch militärischen Oberkommandierenden der Verbände auf Ceylon ernannt worden. In der Sprache der Verbündeten stellt die